

Frankreich – Deutschland 3:0

Von *Derk Jan Eppink* — Postenschacher um EU-Spitze: Frankreich hat eine Strategie, Deutschland wurstelt sich im Schatten seiner Vergangenheit durch und will es allen recht machen.



Französische Agenda durchsetzen: EU-Chefin von der Leyen (l.), Präsident Macron.

Die Wahl von Ursula von der Leyen zur Präsidentin der Europäischen Kommission fiel mit 383 Ja-Stimmen, 9 Stimmen mehr als die erforderlichen 374, denkbar knapp aus. Ihr Weg an die Spitze der EU-Bürokratie verdankte sich einem diplomatischen Tausch, bei dem Frankreich eine raffinierte Strategie verfolgte und Deutschland schliesslich einlenkte, weil es allseits beliebt sein will – wegen seiner Vergangenheit.

Als Mitglied der Fraktion der Konservativen und Reformen im EU-Parlament muss ich sagen, dass ich gegen von der Leyen gestimmt habe. In ihrer Rede vor dem Strassburger Parlament präsentierte sie eine Horrorliste von noch mehr EU-Macht in fast allen Bereichen: Migration, Steuern, Klimaschutz, Transfermechanismen wie etwa eine EU-weite Arbeitslosenversicherung. Schluss mit dem Einstimmigkeitsprinzip bei aussenpolitischen Entscheidungen. Von der Leyen steht für ein «starkes und geeintes Europa» mit samt einer europäischen Armee, die bei ihr nun «Armee der Europäer» heisst.

Lange sah es so aus, als würde Jean-Claude Juncker trotz angeschlagener Gesundheit noch länger im Amt bleiben müssen. Das Nominierungsverfahren kam wochenlang nicht voran, bis der französische Staatspräsident Macron seinen – zugegeben – meisterli-

chen Schachzug machte. Er brachte die deutsche Verteidigungs-Ministerin Ursula von der Leyen, 60, ins Spiel, eine frankophile, proeuropäische Politikerin und Vertraute von Kanzlerin Merkel. Von der Leyen, als Tochter eines ehemaligen deutschen EU-Kommissars in Brüssel geboren und aufgewachsen, ist eine überzeugte Europäerin – genau das, wonach Macron gesucht hat. Sodann präsentier-

In ihrer Rede präsentierte sie eine Horrorliste von noch mehr EU-Macht in fast allen Bereichen.

te er den belgischen Premier Charles Michel, einen wallonischen Politiker, der zeitlebens als «richtiger Franzose» hat anerkannt werden wollen, als neuen Ratspräsidenten. Und schliesslich, das Allerbeste (beziehungsweise Allerschlimmste): Christine Lagarde, die ehemalige französische Ministerin und amtierende Chefin des Internationalen Währungsfonds (IWF), als neue Direktorin der Europäischen Zentralbank (EZB). Frankreich – Deutschland 3:0.

Frankreich hat eine Strategie, während Deutschland sich im Schatten seiner Vergangenheit durchwurstelt und es allen recht machen will. Besonders den Franzosen, die

genau wissen, wo man den Nerv der Deutschen trifft: beim Thema Zweiter Weltkrieg. Man muss diesen Nerv nur ganz leicht berühren, und schon lenkt Deutschland ein. Darauf verstehen sich die Franzosen.

Wir bewegen uns also auf eine französisch dominierte EU zu. Paris hat alle Schlüsselpositionen inne: die Kommission, den Europäischen Rat und besonders die EZB. Macrons Vision verlangt einen europäischen Zentralismus, mehr Macht für die EU, mit Frankreich am Ruder. Von der Währungsunion zur Bankenunion, von gemeinsamen Schulden zu innereuropäischen Transfermechanismen – man appelliert an «Solidarität» und konstruiert eine «europäische Armee», die im Grunde die französische Armee ist, die von anderen finanziert wird.

Heruntergewirtschaftetes Land

Was sind die Risiken dieser Politik? Die zentralistische französische Elite will die Europäische Union genauso beherrschen, wie sie Frankreich beherrscht. Die französische Elite verfolgt eine Politik, die sich das Land nicht leisten kann. Seit mehr als fünfzehn Jahren verstösst Frankreich gegen die Kriterien des Stabilitätspakts. Während die Gelbwesten in Paris protestieren, wächst das Haushaltsdefizit weiter an, und die Staatsverschuldung nimmt zu. Die Europäische Kommission schaut weg. Weil es um Frankreich geht. In einer französisch dominierten EU wird Frankreich seine hausgemachten Probleme nach Europa exportieren. Andere Länder werden Frankreichs Rechnungen bezahlen müssen.

Die französische Politik hat das Land heruntergewirtschaftet. Die Ausgaben des allmächtigen Staates sind viel zu hoch, die Steuerbelastung ist immens. Der Arbeitsmarkt stagniert, überall fehlt es an Investitionen, die Mittelschicht wird zugrunde gerichtet. Die französischen Politiker, jedenfalls die meisten, sind der Ansicht, dass die Wirtschaft sich wie ein Soldat gegenüber seinem Vorgesetzten verhält: Er gehorcht einfach. So funktioniert die Wirtschaft aber nicht. Am Ende wird Europa mit einer französisch dominierten EU genauso dastehen wie das heutige Frankreich – Ergebnis einer französischen Agenda, die interessanterweise von einer Deutschen durchgesetzt wird, einer Protestantin und ehemaligen Verteidigungsministerin.

Aus dem Englischen von Matthias Fienbork



Derk Jan Eppink ist ein niederländischer Journalist und Mitglied der nationalkonservativen Partei Forum für Demokratie. Seit den Wahlen im Mai ist er Mitglied des Europäischen Parlaments, dem er bereits 2009 bis 2014 angehörte. Er sitzt in der Fraktion der Europäischen Konservativen und Reformen.